Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Foden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 166. | Dresden, Freitag den 19. Juli 1918. | 29. Jahrg.

Die Abwehr der feindlichen Gegenoffensive.

Der feindliche Durchbruchsversuch zwischen Soissons und Chateau-Thierry gescheitert. Bisher über 20000 Gefangene.

wtb. (Amtlich. **Großes Hauptquartier, den 19. Juli 1918.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine langerwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung stärkster Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst überraschend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsre Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsre Stellungsdivisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag brachen in der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unsren neuen Linien zusammen. Die dem Kampffelde zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unsrer erfolgreichen Schlachtflieger. Unsre Jagdflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach kleinen Mißerfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von Mareuil geführt. Sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Königswalde und beiderseits von Pourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene. Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20 000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Feindliche Vorbereitungen.

Berlin, 18. Juli. Alle Gefangenenaussagen gehen dahin, daß der deutsche Angriff seit langem bekannt gewesen ist. Ein französischer gefangener Bataillonskommandeur vom 101. Infanterie-Regiment sagte aus, daß der Angriff am 13. Juli erwartet wurde. Alle Vorbereitungen seien getroffen gewesen, die Infanterie tief eingegraben. Die schwachen Besatzungen der vordersten Linien sollten sich bis zum letzten Mann verteidigen. Die leichte Artillerie war aus dem Gelände zurückgenommen. Die Batterien waren versteckt eingebaut und durften nicht feuern. Eine Stunde vor Beginn der deutschen Offensive habe der Kommandant und Chef an alle Regimenter telephoniert, daß der Angriff um 1 Uhr 10 Minuten vormittags, also um 12 Uhr 10 Minuten nach deutscher Zeit, zu erwarten sei. Man solle sich bereit halten.

In Anbetracht dieser umfangreichen Abwehrvorbereitung ist der deutsche Erfolg besonders hoch einzuschätzen. Wie sehr der Franzose trotz alledem in der vorderen Stellung überrumpelt wurde, erhellt daraus, daß einige der deutschen Divisionen ihre volle Verpflegung aus den französischen Unterständen und Lagern entnommen haben.

Eine englische Falschmeldung.

Der englische Funkspruch Horsea vom 16. Juli, 3 Uhr nachm., erwähnt den amerikanischen Bericht, wonach die Amerikaner in einem Gegenangriff unsre Truppen über die Marne zurückwarfen und 600, später sogar 1000 bis 1500 Gefangene, darunter einen vollständigen Brigadestab, einbrachten. Dieser Bericht ist eine dreiste Lüge, die zu dem offensichtlichen Zweck in die Welt gesandt wurde, die erwartete und so notwendige Hilfe durch erdichtete Erfolge in das richtige Licht zu rücken. Schon die schwankenden Zahlen von 500 bis 1500 müssen den urteilsfähigen Leser stutzig machen.

Russisch-japanische Verständigung?

Laut Voss. Ztg. besagen in London eingetroffene vertrauliche Mitteilungen aus Tokio, daß die japanische Regierung dem Beschluß der Alliierten gar nicht nachzukommen gedenke, daß Japan vielmehr inzwischen andrer Meinung über die Lage in Sibirien geworden sei. Japan läßt zur Zeit durch Vertreter mit der russischen Sowjet-Regierung verhandeln. Um gewisse Garantien für die Ruhe im Osten zu erhalten, werden nach Abschluß der Verhandlungen seine Truppen aus Wladiwostok größtenteils zurückgezogen, keineswegs sei aber von Japan zu erwarten, daß es die jetzige Lage Rußlands ausnützen würde, um eigene oder fremde Interessen durch den Handel Rußlands mit Gewalt durchzuführen. Diese Zumutung habe der japanische Ministerpräsident in den letzten Tagen gegenüber einem englischen Berichterstatter energisch zurückgewiesen. Die Regierung habe nie auf eigene Verantwortung, sondern nur auf die gemeinschaftlichen Beschlüsse der Alliierten in Ostasien gehandelt. Weitere Maßnahmen als die getroffenen hätten aber nicht alle Alliierten gemeinschaftlich beschlossen, und folglich würde Japan auch seine Interessen nicht zurücksetzen, wenn von einigen Verbündeten vorauseilende Pläne gehegt werden, mit denen die andren Verbündeten nicht einverstanden seien. Der Ministerpräsident sagte, er glaube nicht daran, daß die Verhältnisse in Ostasien Japan zwingen könnten, kriegerische Maßnahmen den friedlichen Verhandlungen vorzuziehen.

Für eine russisch-japanische Verständigung sprechen auch andre Tatsachen. Die Berichte der russischen Zeitungen über die Sowjet-Tagung enthalten das Referat Tschitscherins über die auswärtige Politik der Sowjetrepublik gegenüber Japan. Dort heißt es:

„Wir sind bereit, den japanischen Staatsangehörigen, deren Bestreben auf eine friedliche Ausnutzung der natürlichen Reichtümer Sibiriens gerichtet sind, einen größeren Anteil an unsrem Handels- und Industrieleben zuzugestehen. Wir sind bereit, falls hierzu China seine Zustimmung geben sollte, auf einige unsrer Rechte, auf einen Teil der ost-chinesischen Eisenbahnlinien Verzicht zu leisten und Japan den südlichen Zweig dieser Eisenbahnlinien zu verkaufen, sowie ihm auch andere Erleichterungen zur Einfuhr japanischer Produkte nach Rußland zu gewähren. Wir sind ferner bereit, den Handelsvertrag und die Fischfang-Konvention mit Japan zu erneuern, die eine Quelle des Wohlstandes des japanischen Volkes ist, da die russischen Fische nicht nur eine der wichtigsten Nahrungsmittel des Japaners sind, sondern auch zur Bewirtschaftung der Reisfelder verwendet werden. Wir haben die japanische Regierung bereits in Kenntnis davon gesetzt. Gegenwärtig findet ein inoffizieller Meinungsaustausch statt."

Die Probleme der Sowjetpolitik.

Unter unsäglichen Schwierigkeiten kämpfen die Bolschewiki um ihre politische Existenz. An den Grenzen des kleinen Großrußland stehen Feinde oder laue Freunde, die sich durch keine innerliche Sympathie mit den Bolschewiki verbunden fühlen, sondern in ihnen nur ein Instrument der eigenen Politik sehen. Im Norden, an der Murmanküste, die Engländer, in Sibirien die tschecho-slowakischen Divisionen, verbündet mit Rückschrittlern und Kapitalisten, und ganz im östlichen Hintergrund die Japaner. Auch im Innern drohen von allen Seiten Gefahren. Unter den Arbeitern werben die Anarchisten, welche alle modernen wirtschaftlichen Verhältnisse im Namen der Freiheit des Individuums aufheben wollen, während die Bolschewiki als Sozialisten in der organischen Umgestaltung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaft ihre Aufgabe sehen. Unter den Bauern finden die Sozial-Revolutionäre lebhaften Anklang, deren Namen gerade in letzter Zeit häufig in Verbindung mit dem Attentat auf den Grafen Mirbach genannt worden ist. Kurz vor diesem Attentat fand ein Kongreß der Arbeiter- und Bauernräte statt, auf welchem sich die Sozialrevolutionäre schon fast als die Herren der Lage fühlten und auf dem es zu einem Rededuell zwischen Lenin und der Führerin der Sozialrevolutionäre, Spiridonowa, kam, die den Brester Frieden und den angeblichen Verkauf der Schwarzen-Meer-Flotte an die Deutschen zum Anlaß ihrer Angriffe nahm und mit dem — leider — falschen Gerücht operierte, daß die Leninsche Regierung für eine Milliarde Rubel Manufakturwaren an Deutschland verkauft habe. Lenin behauptete zwar in diesem rhetorischen Zweikampf die Oberhand, aber es ist doch ein Zeichen der Zeit, daß ein lettischer und ukrainischer Sozialrevolutionär aus den deutschen Okkupationsgebieten mit ihren Klagen, wie es in einem Bericht heißt, „stürmische, minutenlange Kundgebungen" erzielten.

Wie leidenschaftlich die Sozialrevolutionäre den Kampf gegen die Bolschewiki führen, geht daraus hervor, daß sie sich mit dem allrussischen Eisenbahner-Verband verbunden haben, um die bolschewikische Regierung mit einem Eisenbahnerausstand zu schrecken und die Verproviantierung der Großstädte zu gefährden. Gelegentlich drohen sie die über die Lebensmittelhaussuchungen und neuen Steuern erbosten Bauern gegen Moskau und Petersburg zu führen. Unter diesen Umständen kann die Tatsache, daß sich die Bolschewiki noch immer an der Herrschaft halten, als Beweis angeführt werden, daß sie in den breiten Volksmassen sehr tiefe Wurzeln geschlagen haben. Auf der andren Seite dürfte aber jener Ermüdungszustand eingetreten sein, der ständig wilderregten revolutionären Zeiten folgt, und den Anatole France in seinem berühmten Roman „Die Götter dürsten" mit so wunderbarer Anschaulichkeit geschildert hat.

Auch sozusagen technische Umstände unterstützen die Bolschewiki. Ihre Kerntruppe ist das Industrieproletariat der modernen Städte, und es ist allgemein bekannt, um wieviel größer die politische Stoßkraft einer einzigen Großstadt als die eines landwirtschaftlichen Gebiets von gleicher Bevölkerungszahl ist. Auch das Beharrungsgesetz hält die gegenwärtigen Herren Rußlands an der Macht. Ihre Beherrschung aller modernen Verkehrsmittel gibt ihnen unschätzbare Vorteile in die Hand. Diese Umstände sind für die Bolschewiki um so wichtiger, als sich bereits ein Gegensatz zwischen ihnen und den Bauern, mindestens den wohlhabenderen Bauern, abzuzeichnen beginnt, der sowohl den sozialen als auch den wirtschaftlichen Hintergrund für die Auflehnung der Sozialrevolutionäre bildet.

Der Vorwärts veröffentlichte die Leitsätze für die Nationalisierung der russischen Industrieunternehmen und des Privateigentums überhaupt. Diese Leitsätze sind entworfen von J. Larin, dem Mitgliede des obersten russischen Rates für Volkswirtschaft, und der russischen Kommission, die gegenwärtig in Berlin zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung weilt. Aus den kurzen Motiven, die den einzelnen Programmpunkten beigefügt sind, geht z. B. hervor, daß die neuen hohen direkten Steuern nur in einigen Gouvernements auf die wohlhabenderen Bauern gelegt werden konnten, daß die Schwierigkeiten bei der Erhebung der Steuer die Räteregierung zwingt, neue Geldsorten drucken zu lassen, um das gehamsterte Papiergeld herauszulocken und der Besteuerung zuzuführen, daß die allgemeine Arbeitspflicht nicht eingeführt werden konnte, „weil sie zur Zeit nur zu einer Unterjochung des Proletariats für die Bauernschaft führen würde". Sind schon in dem wohldisziplinierten Deutschland die Produzenten über die Haussuchungen nach Lebensmitteln „verärgert", so noch viel mehr in Rußland.

Sollten die Bolschewiki den bergehoch sich türmenden Schwierigkeiten erliegen, so wird doch ganz besonders ihre Wirtschaftspolitik von dauerndem Interesse sein. Gerade darüber sind ja in Deutschland die unglaublichsten Schauermärchen verbreitet worden, die wahrscheinlich auch die Tatsache eines gewissen Stadiums widerspiegelten, für die Absichten der leitenden Personen der bolschewikischen Regierung aber durchaus nicht charakteristisch sind.

Die Bolschewiki haben längst eingesehen, daß mit flammenden Proklamationen allein der Befreiungskampf des Proletariats nicht geführt werden kann und daß bloße Anordnungen an die besitzenden Klassen, so oder so zu handeln, nur eine sehr äußerliche Diktatur des Proletariats darstellen und im Grunde nichts weiter als vormärzliche Polizeidekrete in revolutionärer Verkleidung sind. Um aber mehr als kommandieren zu können, braucht es Zeit, Ruhe, Ueberlegung, Planmäßigkeit. Darum ist ein Dekret des obersten russischen Volkswirtschaftsrats, das sich mit der formalrechtlichen Uebertragung des Eigentums an industriellen Mittel- und Großunternehmen an den Staat begnügt, die Kapitalisten aber gegen die Ausübung ihrer Funktionen und gegen den normalen Bezug von Profit beläßt, in seiner Wirkung viel radikaler als die naiven und planlosen Konfiskationen, die aus der ersten Zeit des bolschewikischen Regiments gemeldet wurden und die in ihrer Ruhlosigkeit lebhaft an die Proletarieraufstände gegen die Einführung neuer Maschinen erinnerten.

Damit verzichten die Bolschewiki keineswegs auf die Verwirklichung ihrer Ideale, sie streben ihnen nur auf Wegen nach, die zum Ziel führen. Sie wollen im wesentlichen eine zentralisierte Regelung der Produktion, deren Leitung in den Händen von Ausschüssen liegt, die die allgemeinen Interessen vertreten, aber von Fachleuten beraten sind. Die Arbeiterausschüsse werden aus der technischen Leitung entfernt und müssen es sich mit der Wahrung der Arbeiterinteressen im engeren Sinn genug sein lassen, für welche Funktion sie auch eigentlich von Haus aus nur zuständig sind. Eine planmäßige Wirtschaftspolitik soll die unproduktiven Ausgaben mäßige Wirtschaftspolitik soll die unproduktiven Ausgaben aller produktiven Kräfte großzügig fördern. Als Beispiel führt Larin an: ein großangelegter Schiffbau in Petrograd, die Elektrisierung des Petrograder und Moskauischen Industriezentrums und Eisenbahnnetzes, in allererster Reihe die Melioration von Millionen von Dessjatinen in Großrußland, die Ausführung des Wolga-Don-Kanals, die Erschließung des Urals, die endgültige Herstellung der Westsibirischen und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180719/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG